

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt für die Bezirksamter Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch. 1840-1845 1840

3 (24.4.1840)

W o c h e n b l a t t

für die Bezirksämter

Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 3.

Freitag, den 24. April.

1840.

Amtliche Bekanntmachungen.

(Kapital auszuleihen.) Aus den Stiftungsgeldern des evangel. prot. Kirchen-Allmosen- und Hospitalfonds dahier werden wieder mehrere 1000 fl. gegen gerichtliche zweifache Versicherung in Liegenschaften, zu 4 1/2 procentiger Verzinsung, an gute Zinszähler auszuliehen.

Heidelberg, den 8. April 1840.

Die Verrechnung.

(Hirschstraße Lit. D, Nro. 512.)

Privat-Anzeigen.

Waaren-Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht hiermit einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er nebst seinen verschiedenen Blecharbeiten und einer schönen Auswahl lackirter Blechwaaren, nun auch ein Lager von acht englischem Zinne hält, dabei die billigste Bedienung zusichert, gebrauchtes, oder altes Zinn entgegennimmt und in diesem Metalle auch Reparaturen besorgt.

Sinsheim, den 13. April 1840.

Jacob Hoffmann,
Flaschnermeister.

Das bisher bestandene Loosungsrecht ist aufgehoben! wodurch ein Jeder in den Stand gesetzt ist, im ganzen badischen Lande, ein ihm anständiges Etablissement nach Wohlgefallen zu erwerben.

Ich offerire daher die mir in Auftrag gegebenen Liegenschaften zum billigsten Verkauf:

Ein in der Stadt Sinsheim an der Hauptstraße gelegenes von Stein erbautes Wohnhaus, eine Scheune, worin ein gewölbter Keller, Stallung mit einem Anbau, Schweinställe nebst Hof und Einfahrt ic.

mit dem Bemerken, daß diese Behausung für jeden Gewerbsmann äußerst vortheilhaft gelegen, auf Verlangen auch einige Morgen Güter in den Kauf gegeben werden, und die Hälfte des Kauffchillings verzinslich darauf stehen bleiben kann.

A. Strasburger.

Handlungslehrlinge-Gesuch.

In ein frequentes, gemischtes Waaren-Geschäft, in einer benachbarten Bezirks-Stadt, werden zwei gut erzogene, mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstete junge Leute von braven Eltern in die Lehre gesucht.

Für gehörige Ausbildung wie auch für freundschaftliche Behandlung wird garantirt, und ist das Nähere auf frankirte Briefe in der Redaktion dieses Blattes zu erfahren.

Frucht-Mittelpreise.

Ort.	Datum.	Maas.	Weizen		Korn.		Spelz.		Gerste.		Hafer.
			fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Mosbach	13. April.	Mtr.					4	44			
Heidelberg	21. "	"			9	20	6	6	8	44	4
Werkheim	1. "	"	11	8							
Bruchsal	1. "	"			9		5	45	8	52	4
Mannheim	15. "	"							8	15	3
Durlach	28. März.	"	13		8	36			8	12	3
Karlsruhe	8. April.	"							8	12	3
Mainz	10. "	"	10	54	7	58	3	56	7	3	4
Frankfurt	"	"									
Worms	16. "	"	11	35	8	43			7	35	3
Heilbronn	8. "	Schfl.							5	43	9
Würzburg	"	"									
Speier	14. "	Hektol.	8	49	6	41	3	13	5	50	3

Preis der Spelzgerne in Heidelberg: 13 fl. 29 fr. pr. Mtr., in Mosbach: 12 fl. 1 fr., in Durlach: 13 fl. 7 fr.

Das badische Malter hat 1 1/2 Hektoliter oder 150 Liter. Der Hektoliter hat 100 Liter. Das Mainzer Malter hat 128 Liter. Der Württembergische Scheffel hat 177 Liter. Oder das bad. Malter ist 1 1/2 Hektoliter, das Mainzer Malter 1 1/4 Hektoliter, und der Württembergische Scheffel 1 1/4 Hektoliter.

Tagesneuigkeiten.

Mannheim. Den 15. April starb dahier das letzte Mitglied des hiesigen ehemaligen Kapuziner-Convents, Herr Guardian Carl Anton Wagner, geb. den 25. Septbr. 1755 in Dettingen bei Aschaffenburg, Priester seit dem 23. März 1780. — Die erste Lokomotive für die Heidelberger-Mannheimer Eisenbahn ist bereits zu Schiffe hier angekommen.

Virmasens, im April 1840. Vor Kurzem hat ein Mann aus einem benachbarten Orte in dem kurzen Zeitraum von etwas mehr als einer Stunde drei und einen halben Schoppen Brantwein getrunken und ist in Folge dieses unmäßigen Genusses ein Opfer des Todes geworden.

Darmstadt, im April. Seit dem 16. d. M. ist Ihre Hoheit die Prinzessin Marie von Hessen die erklärte Braut Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers Alexander von Rußland.

— Die Lannus-Eisenbahn würde auf der Strecke von Frankfurt nach Hattersheim und von Mainz nach Wiesbaden und zurück vom 21. März bis 10. April von 18,974 Personen, sonach vom 26. Septbr. v. J. bis zum 10. April d. J. von 120,124 Personen befahren. Am 13. April hatten die ersten Fahrten zwischen Kastel und Frankfurt und zurück ohne Unfall stattgefunden. Die Zahl der mitfahrenden Personen betrug kaum 1000.

Fulda, 19. April. In dem zwischen Fulda und Hünfeld gelegenen Dorfe Marbach hatte sich am heutigen hehren Festtage die Gemeinde zu dem Gottesdienste versammelt, und der würdige Pfarrer D. eben die Kanzel betreten, als derselben die traurig-schreckliche Kunde wurde, daß ein Theil des, ganz in der Nähe gelegenen Dammersbacher Forstes in hellen Flammen stehe. Sogleich wurden die nahegelegenen Dörfer durch Sturmläuten in Kenntniß gesetzt, und Pfarrer D. eilte mit der ganzen Gemeinde zu dem Walde, der unzweifelhaft durch frevelnde Hand mit der darin befindlichen großen Quantität gefällten Kasten- und Reifigholzes in Brand gesteckt war. Etwa 30—40 Morgen Wald brannten ganz ab, und das Feuer würde noch größere Verheerungen angerichtet haben, wäre es nicht den binnen kurzer Zeit versammelten 4—6000 Menschen, unter der thätigen Leitung des Forstverwalters v. E. und des Pfarrers D., gelungen, durch Abgraben des brennenden von dem noch unbeschädigten Theile demselben Einhalt zu thun. Der Schaden ist beträchtlich und möchte es der Sicherheitspolizei gelingen, jene gefährlichen Subjekte zu entdecken und unschädlich zu machen, die, wie wir vermuthen, dieselben sein werden, die erst vor Kurzem binnen 14 Tagen 4mal in der Nähe von Hersfeld versuchten, durch Waldbrände dem Staate Schaden zuzufügen.

Magdeburg, 8. April. Der Bau der Eisenbahn von Halle über Kassel nach Lippstadt auf Staatskosten wird sofort begonnen und soll in drei Jahren vollendet sein. Vorkünftig sind dazu 10 Mill. Thlr. bewilligt.

Hannover. Auf die Entdeckung Derer, welche

die Explosion vor dem Meyerschen Hause bewirkt haben, ist von dem Ministerium des Innern ein Preis von 100 Rthlr., von dem Brauer Meyer selbst eine Belohnung von 40 Louis'dor ausgesetzt.

Verschiedenes. Der Weihnachtsabend.

(Fortsetzung.)

Die Großmutter besann sich hier ein wenig, ob sie fortfahren dürfe? — Aber der junge Mann mit dem Zutrauen erregenden Gesicht gegenüber, war ja — nach ihrem Verstehen — ein halber Bräutigam; er schenkte ihr volle Aufmerksamkeit — das Vergnügen, welches ihm ihre Erzählungen gewährten — schwebte so sichtlich auf den lächelnden Lippen — sie folgten dem mächtigen Zuge. — „Mehrere Anträge“ — so fuhr sie fort: „denn Sie müssen wissen, lieber Herr Balduin, Hermine ist achtzehn Jahre alt, und nicht häßlich, und mein Schwiegerohn ein reicher Mann — wurden ohne alle Umstände abgelehnt, weil weder des Mädchens Neigung, noch des Vaters Wünsche sie unterstützten; allein — da hat sich jetzt ein Mann gefunden, ein sogenannter Hausfreund — der in der Ausdauer seiner Bemühungen, des Vaters Achtung und das Wohlwollen der Tochter erlangt hat. Mit diesen hofft er nun weiter zu kommen. Mir will er jedoch nicht gefallen; und ich denke mit Kummer daran, daß jede kommende Woche mir vielleicht die Verbindlichkeit aufliegen könnte, in ihm den Verlobten meiner Enkeltochter zu lieben. Wenn Sie mich fragen, was ich gegen ihn habe? — so kann ich darauf: viel und wenig antworten. Er ist ein junger, angenehmer Mann, der sein gutes Auskommen durch einen einträglichen Posten hat; ein anständiger Mann, der Jedem seine Ehre gibt, und sie also auch zurück empfängt. — Ueberall geliebt und gern gesehen. — Aber — er wechselt zweimal im Jahre die Wohnung und den Bedienten; läßt nur zwei Kleider bei demselben Schneider machen, und das fremdeste Damengesicht ist ihm immer das schönste. Auch ist er spottfüchtig und macht oft das Heiligste zur Zielscheibe seines Witzes. Hermine schmeichelt er unablässig, und wäre das Mädchen nicht die Bescheidenheit selbst, so hätte er ihr schon längst den Kopf verdreht. — Doch ihre höchsten und wahrsten Vorzüge scheint er kaum der Beachtung werth zu halten. Es ist fast derselbe Fall wie damals mit meinem Schwiegerohne, und wenn sich dieser entschließen sollte, Hermine dem jungen Manne zu geben, und mir Anzeige davon machte, könnte er mir nicht mit Recht auf meine Einwendungen antworten: dieselben Gründe hätten Sie vor

zwanzig Jahren beinahe abgehalten, mir ihre Tochter zum Weibe zu geben — und — sind wir nicht glücklich gewesen? — Doch, lieber Herr Balduin, Sie vergessen über meinem Geplauder das Trinken! Also — sie schenkte ihm ein, und neigte ihr Glas an das seinige — „Herminens Glück!“ — „Herminens Glück!“ wiederholte er anklingend, und in seinem Herzen tönte dieser Wunsch noch stärker. —

Schwerlich wird wohl oft einem jungen Manne von 25 Jahren die Unterhaltung mit einer Frau von mehr als 65 so anziehend und wichtig sein, als die mit der ehrenwerthen Großmutter unserem Balduin war. Dieser Abend — er hatte viel entschrieben, und erfolgreich knüpfen sich an ihn und seine Unterhaltung, die Ereignisse der folgenden Tage.

Als Balduin am andern Tage spät erwachte, überreichte ihm sein Bedienter eine Einladungskarte vom Commercierrath, welche schon sehr früh abgegeben worden war. — Balduin besorgte erst einige dringende Geschäfte und ging gegen Mittag dahin. Er fand in dem Commercierrath einen höchst liebenswürdigen Mann, mit einem Anstrich von Socialität, der ihn sehr wohl kleidete; dieser hingegen erstaunte, in dem Sohne seines alten Freundes dessen getreues Abbild zu erblicken, und drückte ihn zu wiederholtenmalen mit rührender Freude an seine Brust. Eine frohe, mit dem ältern Balduin verlebte Jugend — die lebhafteste Erinnerung an manche Stunde unschuldiger Ausgelassenheit, trat bei dem Anblick des jüngern in sein Gedächtniß zurück, und bewegte sein Herz in Wehmuth und Vergnügen. Er machte dem jungen Manne Vorwürfe, daß er die Wohnung im Gasthose der in seinem Hause vorgezogen, und sagte: dies Vergehen einigermaßen zu vergüten, sei nur dadurch zu bewirken, daß er ihn so oft als möglich während der Zeit seines Aufenthaltes in P*** besuche.

„Aber Sie Taufensassa!“ sagte der Commercierrath: „was machen Sie für Streiche? — Kaum angekommen, stifteten Sie ein Unheil an, und Ihren ersten verlebten Abend bezeichnet eine wichtige Erörterung. Wie soll das weiter werden? — Meine gute Schwiegermutter, die eben nicht freigebig ihre Gunst verschenkt, ist so sehr von Ihnen bezaubert, daß ich heut bloß darum habe eine Stunde auf das Frühstück warten müssen, weil sie gar nicht fertig werden konnte, Herminen Ihre guten Eigenschaften zu rühmen.“ — Balduin versicherte hoch erröthend: In der Gesellschaft dieser würdigen Frau den Abend höchst genussreich verlebt zu haben, und der Commercierrath wollte sich ausschütten vor Lachen.

Jetzt ließ sich ein Geschäftsmann melden. Der Commercierrath entschuldigte sich bei Balduin, und

bat ihn, die Großmutter zu besuchen, bei welcher er Herminen finden würde. Balduin eilte rasch die Treppe hinan, auf der Thürschwelle hörte er schon das leise Summen des Mädchens. Er pochte, trat ein, und Hermine saß spinnend neben der Großmutter.

Wäre Balduins Phantasie nicht seit gestern durch die Erzählungen der Großmutter und durch die Schöpfung von Herminens Hand, auf ein interessantes Wesen vorbereitet gewesen, so würde ihn die unbeschreibliche Lieblichkeit dieser Gestalt, die Holdseligkeit in diesem reizenden Gesicht noch mehr überrascht haben. So fand er nur ein schönes Gedankenbild in noch schönerer Wirklichkeit, und ward befriediget ohne geirrt zu werden.

Hermine, mehr klein als groß, mehr zart als füllreich, würde schwerlich zu einer Juno gepaßt haben; aber wahrlich! der jüngsten der Grazien stand sie an siegendem Liebreiz nicht nach. Eine liebende demüthige Seele athmete aus jedem ihrer freundlichen Worte, und Balduin ward es wohl um's Herz, wie einem, den die Frühjahrs-sonne anlächelt.

Die Großmutter begrüßte ihn wie einen alten Bekannten; auch Hermine war vertrauter mit ihm, wie noch mit irgend einem Manne. Sein Vater war ja der Herzensfreund des ihrigen — und er selbst Bräutigam, so hatte ihr die Großmutter gesagt.

Im Laufe der folgenden Tage, deren mehrste Zeit Balduin im Hause des Commercierraths verlebte, ward es ihm klar, daß der Justiz-Assessor Steuerder von der Großmutter geschilderte Freier Herminens sei. — Schon nach dem Zusammensein der ersten Stunde stimmte er dem Urtheil der alten Frau über diesen Mann bei; doch traute er diesmal der eigenen Wahrnehmung nicht ganz, weil wohl auch ein befangener Sinn ihn hindern konnte, den Assessor im wahren Lichte seiner Verdienste zu erblicken. Er suchte durch freundliches Hervorsuchen ihm das unfreiwillige Unrecht zu vergüten.

Hermine benahm sich gegen den Bewerber mit der Ungezwungenheit einer vieljährigen aber ruhigen Freundin; sie behandelte ihn achtungsvoll — doch nicht wie eine Liebende. (Fortsetzung folgt.)

Das Taschenbuch.

Es war an einem dunkeln Novemberabend, als — zur Zeit des Wiener Congresses — ein feingeschleierter junger Mann in das Speisehaus zum blauen Tigel zu Wien trat, um zu Abend zu speisen. Nachdem dies geschehen, nahm derselbe aus einem sehr zierlichen Taschenbuche einen Hundert-Guldenschein, um das Genossene zu bezahlen. Durch Zufall hatte

der Kellner nicht so viel kleine Zettel bei sich, und ersuchte daher den Wirth, den erhaltenen Schein in kleinere umzutauschen. Dieser saß mit einem andern Gast an einem nicht weit davon entfernten Tische. Bei der Wechselung erlaubte sich der bei dem Wirth sitzende Gast, den zu verwechselnden Zettel zu beschauen, und äußerte bei dieser Gelegenheit den Wunsch, auch einige Scheine von hundert Gulden zu haben; er ließ daher den Fremden durch den Kellner ersuchen, ihm diese gefälligst gegen kleine Zettel zu überlassen. Der Fremde hatte eine bedeutende Summe bei sich, und erfüllte mit Vergnügen den geäußerten Wunsch des Gastes. Gleich darauf entfernte sich dieser und bald darauf auch der später gekommene junge Mann. Auf dem Wege nach der Stadt gesellte sich der erstere, ganz wie von ungefähr, mit noch einigen andern Männern zu dem Fremden, und im Gespräch über das Theater und andere dergleichen Dinge, kam die Gesellschaft bis zum „schönen Wiener.“ Hier wollte der junge Mann einen andern Weg einschlagen, doch wurde derselbe von der Gesellschaft ersucht, noch einige Schritte mitzugehen, um in die Wohnung seines neuen Bekannten auf einige Minuten einzutreten. Es geschah und bald darauf befand sich der junge Herr, fast ohne zu wissen wie, im — Polizeibureau. Hier nahm sein Begleiter die Maske ab, ersuchte den jungen Mann (wir wollen ihn Wilhelm nennen) um sein Taschenbuch, und erklärte demselben, daß er sich in den Händen der Polizei befinde und Arrestant sei. Unter einem Strome von Thränen gab Wilhelm sein Taschenbuch ab, und fragte mit banger Stimme nach der Ursache seiner Arrestirung. Der Polizeikommissar hatte nun das Taschenbuch genauer untersucht, und statt einer Antwort fragte er den Weinenden: Aber sagen Sie mir junger Mensch, wie kommen Sie zu der Masse von falschen Wiener Stadt-Banco-Scheinen?

Wilhelm konnte in den ersten Augenblicken vor Bewunderung keine Sylbe hervorbringen, versicherte aber endlich, er habe die Scheine nicht gemacht, auch sei es ihm völlig unbekannt, daß diese Scheine unmächt wären.

Immer zudringlicher wurde der fragende Inspektor, doch vergebens. Endlich sagte er im Tone der Vertraulichkeit zu Wilhelm: „Ich bedaure Sie, junger Mann, aber nur Offenheit kann Sie retten; sagen Sie mir mit Aufrichtigkeit, wie kommen Sie zu dem Taschenbuche?“

Da übergoss eine dunkle Röthe das bleiche Ge-

sicht des Gefragten, und mit zitternder Stimme entfloß das Bekenntniß seinen Lippen: „er habe da Taschenbuch einem Herrn, im Parterre des Theaters in der Leopoldstadt entwendet.“

(Schluß folgt.)

A n e k d o t e.

Rose, Privatsekretär Ludwigs XIV., hatte seine Tochter mit dem Parlamentspräsidenten Portail verheirathet, der ihm immer mit Beschwerden über die üble Laune seiner Frau in den Ohren lag. Das verdros ihn zuletzt. „Ich bin vollkommen überzeugt, sagte er zu seinem Schwiegersohne, daß meine Tochter sich besser betragen sollte; sagen Sie ihr, wenn ich je noch eine Klage über sie hörte, würde ich sie enterben. — Er hörte keine mehr.

Dreißtblige Charade.

1. 2.

Unsre Dritte muß gestehen,
Daß wir von ihr gekommen

3. |

Meine Mutter kann wohl gehen
Doch todt ich stets gekommen.

Das Ganze

Aus den zwei Ersten die Dritte genommen
Als kühlender Trank bin ich willkommen.

Gundelfinger.

Auflösung der Charade in No. 2: Deutschland.

Der beste Same für Obstbäume.

Zur Besamung der Baumschulen sind jene Obstkerne am besten, die aus erfrorenem und dann verfaultem Obste hervorkommen; sie keimen viel eher, und treiben stärkere Stämmchen, als andere Obstkerne. Der Apfelstamm wird am stärksten und kräftigsten aufwachsen, welcher aus einem Kerne entsprossen ist, der mit dem Apfel zugleich der Erde anvertraut wurde. Es versteht sich von selbst, daß der eingesezte Apfel auf dem Baume reif geworden und vollkommen gesund sein muß.

So ist es wenigstens der Natur gemäß, und diese geht immer die besten Wege. Ganze Äpfel zu nehmen, möchte am besten sein, denn wahrscheinlich geben die gährenden Theile derselben dem Kerne die beste Nahrung bei seinem Entstehen, wie die Muttermilch dem Kinde.

Redigirt und gedruckt unter Verantwortlichkeit von D. Pfisterer in Heidelberg.

Ausgegeben bei Herrn Kollreutter in Einsheim und bei Herrn Lepp in Neckarbischofsheim.